



NIKLAUS PETER

Zeit für Klugheit

«Nichtig und flüchtig, sprach Kohelet, nichtig und flüchtig, alles ist nichtig. Was einmal geschah, wird wieder geschehen. Welchen Gewinn hat der Mensch von seiner ganzen Mühe und Arbeit unter der Sonne?» Nicht gerade das, was man eine Blüte positiven Denkens nennen möchte. Das ganze Leben nichtig und sinnlos? Alles ein «Hasschen nach Wind»? Darf man so sprechen, ist das nicht nihilistisch?

Nein, darf man nicht, fand die französische Polizei, als sie 1759 diesen Text unter Voltaires Manuskripten entdeckte und öffentlich verbrennen liess. Das sei schlimmste Ketzerei, die Religion und Staat untergrabe.

Damit verbrannte man – unwissentlich natürlich – Voltaires Übersetzung des biblischen Buches «Kohelet» (das ist «Prediger Salomo»). So viel zur Bibelkenntnis von Ketzerbekämpfern.

Voltaire hatte das Büchlein übersetzt, weil hier Lebenserfahrungen realistisch und zugleich poetisch in Worte gefasst sind: Kohelet sieht die Sonne aufgehen und untergehen, dann wieder aufgehen. Er spürt und fühlt den Südwind, wie er bläst, wie er nach Osten oder Westen dreht, weiterbläst

und dreht und wieder dreht. Und fragt sich: Was ist der Sinn dieser endlosen Schlaufen? «Turn! Turn! Turn», werden Pete Seeger und die Byrds singen und damit biblische Worte in die Hitparade bringen.

Nun empfiehlt sich, nicht im ersten Kapitel stehen zu bleiben. Denn im dritten findet sich ein weit ausschwingendes Gedicht Kohelets, das die Erfahrungen beschreibt, die wir mit der Zeit machen, wenn wir unser Leben ohne Scheuklappen betrachten: «Für alles gibt es eine Stunde,/und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel:/Zeit zum Gebären und Zeit zum Sterben,/Zeit zum Pflanzen und Zeit zum Ausreissen des Gepflanzten,/...Zeit zum Einreissen und Zeit zum Aufbauen,/Zeit zum Weinen und Zeit zum Lachen,/...Zeit zum Schweigen, und Zeit zum Reden» und so fort. – In vierzehn ruhig hin- und herpendelnden Doppelversen werden Erfahrungen des Lebens eingefangen, wird unsere Welt des Tuns und Erleidens ausgemessen, die des Schönen und Schwierigen, des Lustvollen und Traurigen. Kohelet schaut nicht nur hin, wo geboren, gepflanzt, gebaut, umarmt und geküsst wird, sondern auch dorthin, wo's ans Sterben, Ausreissen, Distanzfinden und Abschiednehmen geht, wo gestritten, geklagt und geweint wird.

Eine vielleicht tröstliche, aber doch nur poetisch-ästhetische Weisheit? Der Schweizer Theologe Karl Barth hat dieses Kapitel ethisch interpretiert: Die Dummheit des Menschen zeige sich dort, wo er meint, besonders wesentlich zu sein, und gerade dann stets das Wesentliche verfehle: «Immer zu früh oder zu spät kommt, immer schläft, wo er wachen sollte, wacht, wo er ruhig schlafen dürfte, immer schweigt, wo geredet werden müsste, und immer redet, wo schweigen das beste Teil wäre.» – Immer wolle man meditieren, wenn man arbeiten sollte (oder umgekehrt), immer streiten, wo man Frieden suchen oder eben endlich Konflikte austragen sollte.

Auch das gehört zu Kohelets gepfeffelter Weisheit: Alles zu seiner Zeit.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.